

- 7) **Der Christus-Name** im Lichte der alt- und neutestamentlichen Theologie. Von Dr. theol. Philipp Friedrich. Köln 1905. Bachem. 8°. 146 S. Brosch. M. 2.— = K 2.40; geb. M. 2.80 = K 3.36.

Daß sich Jesus für den Messias erklärte und als solcher von seinen Jüngern anerkannt wurde, ist einer der wenigen Punkte, in welchen die „Kritik“ mit uns — mit kaum erwähnenswerter Ausnahme — einig ist. Schon darum war es ein glücklicher Gedanke, die dogmatische Tragweite des Messiasnamens zum Gegenstand einer Sonderuntersuchung zu machen. Eben deshalb aber wäre es zu wünschen gewesen, wenn sich der Verfasser nicht so sehr auf den Standpunkt des positiven Theologen beschränkt, sondern auch der negativen Richtung gegenüber die vorhandenen Vorteile, z. B. deren eigene Ergebnisse betreffs des Titels „Menschensohn“ und seiner Bedeutung für die Auffassung Jesu von seiner Messiaswürde besser ausgenützt hätte. Von einer „griechischen Uebersetzung des neutestamentlichen Kanons“ (S. 34) sollte auch ein Dogmatiker nicht sprechen! Der Urtext ist überall einnehmend: die Tatsache, daß im Neuen Testamente nirgends *χριστιανισμ* von materieller Salbung gebraucht wird (Mc. 6, 13 und Jac. 5, 14 ist *μαρτυρια* gewählt), wäre gut zu verwenden gewesen. Es ist unrichtig, daß der Name Jesus nur Aufschluß gibt über die „Funktion“, nicht aber über die „Konstitution des Subjektes“ (S. 12). Seite 13 und 78 sollte es Bossuet, nicht Bossuet heißen. Was aber der Verfasser selbst als den Schwerpunkt seiner Studie bezeichnet, nämlich den Erweis, daß der Name Christus nicht nur Amtstitel, sondern auch Wesensname des Heilandes ist, hat Friedrich in ansprechender Weise, mit Geschick und Umsicht durchgeföhrt. Nach einem Exkurs über die Genesis des Namens Christus wird die dogmatische Tragweite desselben untersucht. Daraus, daß derselbe „sein Subjekt als den Geheiligten und Gesalbten per excellentiam bezeichnet“, ergibt sich, daß der Name Christus die eigenartige Konstitution des Welterlösers veranschaulicht dadurch, daß er hinweist auf die Einigung der Gottheit und Menschheit zu einer Hypostase in der Person des Gottmenschen, sowie auf das Verhältnis der geeinten Naturen zu einander (143). Für den positiven Dogmatiker wird es kaum eine Möglichkeit geben, sich der Beweiskraft der von Friedrich vorgebrachten Gründe zu entziehen.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

- 8) **Der moderne Kampf um die Bibel.** Rektoratsrede, gehalten an der deutschen Universität in Prag am 16. November 1905. Von Prof. Dr. Josef Rieber. Prag 1905. J. G. Calve. G. 8°. 43 S. K — 80.

Das Auditorium Riebers hat gewiß nicht den Eindruck gewonnen, daß Babel der Bibel Ende sei; aber auch sicherlich nicht den, daß der derzeitige Rektor der deutschen Prager Universität in rückschrittlichem Geiste lehre. Riebers exegetische Grundsätze sind die Humelaers und seiner Vorgänger oder, wie man heute fast sagen kann, des Alttestamentlers überhaupt: ein freier, aber kirchlicher, wenn auch nicht, wie es nach Rieber manchmal scheinen möchte, der schon gesicherte Standpunkt. Akademikern und Gebildeten überhaupt, besonders aber dem auf die gegenwärtige Kontroverse bisher noch nicht aufmerksam gewordenen Priester sei das Heft zur Lektüre empfohlen.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

- 9) **Falsche Exegese: Schlechte Theologie.** Brief an die Direktoren meines Seminars über die Theorien in Herrn M. Loisy's Schrift: *Autour d'un petit livre*. Von E. Le Camus, Bischof von La Rochelle und Saintes. Mit Genehmigung des hochw. Herrn